

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 1 kr. bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant des Corpsartillerie-Regiments Kaiser Franz Josef Nr. 8 Grafen Gabriel Bay von Baja und Lusford die Kammererwürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem Hofrath und Kanzleidirector des Obersthofmeisteramtes Dr. Theodor Ritter von Westermayer zum Ersten Hofrath mit dem Range eines Sectionschefs allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni d. J. die Wahl des Franz Grafen von Falkenhayn zum Bundespräsidenten sowie des Karl Ritter von Cefner zum ersten und des Ernst Grafen Hoyos-Sprinzenstein zum zweiten Vicepräsidenten der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze; ferner Ihre Majestät die Kaiserin die Wahl der Gräfin Marie Trauttmansdorff, geb. Fürstin zu Vichenstein, zur ersten und der Freiin Wilhelmine Conrad von Eybesfeld zur zweiten Vicepräsidentin dieser Gesellschaft allergnädigst zu bestätigen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Assistenten am astronomisch-meteorologischen Observatorium der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest Eduard Mazelle zum Adjuncten an diesem Observatorium ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage in Böhmen.

Wien, 2. Juli.

Auch das Wahlcomité des böhmischen conservativen Großgrundbesitzes hat nun zu den Wählern gesprochen. Die Mandate des Großgrundbesitzes im Königreiche Böhmen stehen vermöge der Wahlordnung heute ausschließlich zur Verfügung dieser, der augenblicklich herrschenden Partei; die verfassungstreue Minorität hat jeden Einfluss auf die Gestaltung des Wahlkampfes und Wahlsieges eingebüßt; sie hat nach der entscheidenden Wendung in den Verhältnissen dieser Curie die volle Vertretung derselben im Landtage der Gegenpartei überlassen müssen, welche in Verbindung mit den czechischen Fractionen die gegenwärtige Mehrheit des böhmischen Landtages und in Abwesenheit der

geschlossenen deutschen Minderheit den Landtag selbst repräsentiert. Unter diesen Verhältnissen hat der conservative Großgrundbesitz Böhmens eine ernste und bedeutsame Aufgabe zu erfüllen; er soll, an seine Traditionen anknüpfend, ein versöhnendes und vermittelndes Element außerhalb der nationalen Parteien bilden, die scharfen Gegensätze, welche die Volksstämme des Landes trennen, von einem höheren politischen Standpunkte aus zu überbrücken suchen und damit wesentlich beitragen zur Ebnung jenes so oft vergeblich beschrittenen Pfades, welcher zum Ausgleich und zur Verständigung führt. Von solchen Gefinnungen geleitet, hat denn auch der conservative böhmische Großgrundbesitz vor einiger Zeit eine Action in Angriff genommen, welche dem Versöhnungswerke vorzuarbeiten schien, wenn sie auch kein greifbares Resultat zu erzielen vermochte. Das Wahlcomité der conservativen Partei hatte, wie man weiß, der von jeder Vertretung im Landtage ausgeschlossenen Minorität in der Gruppe des Großgrundbesitzes 15 Mandate und damit die Möglichkeit zur activen Theilnahme an der Gesetzgebung geboten, unter der einschränkenden Bedingung allerdings, dass die zu wählenden verfassungstreuen Candidaten ihre eventuelle Absicht, in den Landtag nicht einzutreten, vier Wochen vor dem Wahltag bekanntzugeben hätten, was einem Verzicht auf die Annahme des Mandats gleichgehalten worden wäre und dass der Austritt nach der Wahl nur unter gleichzeitiger Niederlegung des Mandats erfolgen könne.

Die Majorität war bei diesem Anbot, davon sind wir überzeugt, von der ehrlichen und lauterer Absicht geleitet, Berührungspunkte mit den politischen Gegnern der eigenen Standesgruppe zu gewinnen, um bei der Gemeinsamkeit der Interessen und des ererbten, unwandelbaren Patriotismus des Gesamtstandes eine Ausgleichung der bestehenden Differenzen, eine Verständigung über die mannigfachen schwebenden Fragen, eine Beilegung des verderblichen Zwistes im Lande zu versuchen. Der conservative Großgrundbesitz empfand es als eine Forderung der Gerechtigkeit, dass der verfassungstreuen Minderheit ihr Antheil an der Verwaltung des Landes zuerkannt werde; er empfand es als ein Gebot der Klugheit, eine Anzahl jener vortrefflichen Kräfte unter den eigenen Standesgenossen, welche heutzutage brachliegen, zur politischen Arbeit heranzuziehen, da es ja gerade jetzt keineswegs an Berathungsgegenständen mangelt, welche den gesammten Großgrundbesitz interessieren und durch das Zusammenwirken beider Parteien desselben umso sicherer der engeren, nur nationalen Behandlung entrückt werden könnten.

Dies alles darf nicht verkannt und unterschätzt werden. Die Compromiss-Action des conservativen Groß-

grundbesitzes war mehr als ein politisches Manöver, sie war ein sichtbarer und offener Schritt zur Verständigung und entsprach jener Sonderstellung der ganzen Wählergruppe im politischen Kampfe, welche niemals ganz preisgegeben werden darf, wenn die Gruppe ihren Einfluss und ihre Macht behaupten will gegen den Ansturm einseitig-nationaler Strebungen und Strömungen. Ebenso verständlich wie der Standpunkt der Conservativen bei dem Compromiss-Anbot war aber auch die Haltung der verfassungstreuen Minorität gegenüber diesem entgegenkommenden Antrage. Die einschränkende Bedingung, die das conservative Wahlcomité an das Mandatgeschenk knüpfte, mochte vom Standpunkte der Majorität begreiflich, vielleicht sogar selbstverständlich erscheinen. Der verfassungstreuen Minorität aber machte die Einschränkung den ganzen Wert der angebotenen Mandate illusorisch. Ebenso wenig sich die conservativen Großgrundbesitzer Böhmens durch ihre besonderen Standesinteressen und ihre „ererbten Traditionen“ in ihren innigen Beziehungen zur czechischen Partei haben stören lassen, ebenso wenig konnten sie von ihren verfassungstreuen Standesgenossen die Lösung aller Bande verlangen, welche sie mit der deutschen Partei in Böhmen verknüpfen.

Hätten sich aber die verfassungstreuen Großgrundbesitzer um der fünfzehn Mandate willen, die man ihnen anbot, gänzlich lösen sollen von jenen politischen Freunden, mit denen sie seit Jahren Freud und Leid im politischen Leben getheilt, mit denen sie seinerzeit die Landtags-Mehrheit gebildet und innig zusammengewirkt hatten im Lande? Und eine solche Lösung hätte es bedeutet, wenn sie im Gegensatz zur Haltung der übrigen verfassungstreuen Parteigenossen die active Landtagsthätigkeit wieder aufgenommen hätten, und damit hätten sie jeden Zusammenhang mit ihren langjährigen Genossen verloren und sich jedes Einflusses auf die ganze deutsche Partei entäußert, eines Einflusses, der sich selbst in der „Abstinenz“ mißlern und mächtig in wohlthätiger Weise zu äußern vermag. Nach alledem konnten die Verfassungstreuen von ihrem Standpunkte aus kaum anders handeln, als sie gehandelt haben; sie konnten die Mandate nur annehmen, wie die anderen deutschen Abgeordneten in Böhmen sie empfangen: ohne Einschränkung ihres weiteren Verhaltens.

An diesen Differenzen ist die Compromissaction gescheitert, und eine ausschließlich conservative Vertretung des Großgrundbesitzes im böhmischen Landtage wird nach wie vor das völlig zweifelloste Resultat der bevorstehenden Wahlen sein. Damit erlischt aber keineswegs jene bedeutsame Mission des Großgrundbesitzes, auf welche die versöhnenden Schritte des Wahlcomités

## Feuilleton.

### Ehre.

Ein Lebensbild.

Karl Bfigárdy warf den Dienern jene paar Gulden hin, mit denen er sich vom Spieltische erhoben hatte, und wandte durch das große Bogenthor des Casinos hinaus. Im kleinen Spielzimmer bei dem flackernden Lichte der Gasflammen hatte er gar nicht bemerkt, dass der Morgen schon angebrochen war.

Auf der Straße begann sich das Leben zu regen, das täglich sich erneuernde Leben mit seinen tausend Kleinigkeiten, eiteln Nichtigkeiten, dummen Brotsorgen und lächerlichen Wonnen. Den Pulschlag dieses elenden Lebens sah er in der durch die Wolken lachend hervorbrechenden Sonne, in dem neben ihm dahinfahrenden Wagen, in den zur Arbeit eilenden Arbeitern, in den sich öffnenden Gewölbthüren und in den schlafgähenden Dienstboten.

Der Umstand, dass seine Taschen leer waren, dass er ganz und gar zugrunde gerichtet war, setzte ihm jenes Brillenglas vor die Augen, das ihm die ganze Welt in Zerrbildern erscheinen ließ. Jetzt, wo er wusste, fühlte, dass er nichts mehr habe, sah er es ein, wie lächerlich es wäre, für so viele Dummheiten fortzukämpfen. Wenn er schon die Früchte gepflückt, was

will er dann noch von den Dornen? (So raisonnirt der leere Sack.)

Und als er, betäubt von der Schlaflosigkeit, erschöpft von der Ueberreizung seiner Nerven, in der breiten, großen Hauptstraße dahinschlenderte, wo das Leben schon mit starkem Pulschlage sich regte, überkam sein Gehirn, seine Seele, sein Gemüth der Gedanke der Abrechnung. Jene Summe von 25.000 Gulden, welche er diese Nacht verloren hatte, waren der letzte Rest seines Vermögens. Und noch 10.000 Gulden Schulden! Und diese Summe, die er seiner Ehre schuldet, ist bei seinem erschöpften Credit jetzt ein unerreichbares Truggebild. Wer sollte ihm noch Geld borgen? Und wenn er auch Geld bekäme, um dieser seiner Ehrenschild genügeleisten zu können, was kommt dann? Wieder nur dieses elende Leben mit seinen eiteln Nichtigkeiten, tausendfachen Dummheiten... Eh!...

Und er wählte wieder den grünen Tisch vor sich zu setzen, mit den gleißenden Goldstücken, bei den fahlen Gasflammen, die Karten mit den bunten Farben, deren seine Glätte er in den Händen fühlte... Aber nein, nein, die Phantasie spielte mit ihm! Er sah jetzt nicht beim grünen Tisch, sondern draußen auf einer Bank des Stadtwaldchens und vor ihm auf dem grünen Sammt des Rasens glänzte dem Golde gleich der in Thautropfen badende Sonnenstrahl.

Und das, was er in den Händen gefühlt, war

keine Karte, sondern Platanenblätter, die in seinen Schoß gefallen waren, während er mit trüber Seele, düsterem Gehirn von der im Morgenglanze glitzernden, in Thau erstrahlenden Welt Abschied nahm.

Karl Bfigárdy drückte an der Feder seines kunstvoll geschnitzten Schreibtisches, und er erblickte ein kleines geheimes Fach. Ein prachtvoll gearbeiteter Revolver, zierlich eiseliert, war darin. Er nahm denselben sorgfältig in Augenschein: es war alles in bester Ordnung. Ein Druck und die Komödie ist zu Ende!

Beruhigt legte er den Revolver auf den Schreibtisch. Nun hat er nichts mehr zu fürchten. Hier ist der Retter! Dieses kleine nette Ding wird ihn befreien vom Elend, vom Spott, von der Arbeit, von der Schande. Die Wanduhr begann zu schlagen. Zehn Uhr! Er hat noch Zeit.

Die Thür verriegelnd, warf er sich, so wie er war, angekleidet auf das Bett hin. Er war sehr müde, erschöpft, matt. Mit frischen Kräften wollte er sich auf den langen Weg begeben. Und als er auf dem Bett hingestreckt lag, zogen mit kaleidoskopartiger Abwechslung all die Bilder an ihm vorüber, die sich seinem Gedächtnis am meisten eingepägt hatten. Seine mit Goldstrahlen bekränzte Kindheit, die in Genüssen verfunkenen Jugend und das in die Arme der Leidenschaft geworfene Mannesalter.



hingedeutet haben; im Gegentheil: Der conservativen Gruppe wird angesichts der wachsenden Mührigkeit und Macht des radicalen Elements und angesichts der deutscherseits dargelegten vollkommen erwägenswerten Ausgleichsvorschläge in noch erhöhtem Maße die Pflicht erwachsen, im Sinne der Mäßigung, der Versöhnung und Verständigung zu wirken. Die Plener'schen Vorschläge zeigen, daß es keineswegs unmöglich ist, eine Basis für jene seit Jahren eitel genannte Versöhnung zu construieren, wenn man nur den Muth hat, an die Arbeit zu gehen und sich mit den entsprechenden Arbeitskräften zum gemeinsamen Werke zu verbinden.

Wenn der conservative Großgrundbesitz die in seine Hände gegebene Macht recht zu brauchen, wenn er seine hohe Aufgabe voll zu erfassen und seinen starken Einfluß wohl zu nützen versteht, so wird er auf die gemäßigten Elemente der czechischen Partei, deren Organe die Discutierbarkeit der Plener'schen Vorschläge mehr oder minder offen zugegeben haben, einwirken und, eingedenk seiner großen patriotischen Tendenzen, alles daran setzen, um den nationalen Streit, welchen der Radicalismus noch zu schüren und zu verschärfen droht, zu enden und im Interesse des österreichischen Gesamt Vaterlandes dem Lande Böhmen seinen lange und schmerzlich entbehrten inneren Frieden wiederzugeben.

## Politische Uebersicht.

(Besuch des Kaisers in Berlin.) Für den Besuch Sr. Majestät des Kaisers in Berlin wird jetzt der 11. August als bestimmt festgesetzter Termin angegeben. Für die Wahrscheinlichkeit dieses Termines wird angeführt, daß die Trauer um den Kronprinzen am 5. August ende und daß Kaiser Wilhelm am 8. August von England zurückkehre. Vom Zarenbesuche soll vorläufig keine Rede sein.

(Der Landtag von Istrien) zählt im ganzen 33 Mitglieder: 3 Virilisten, 5 Abgeordnete des Großgrundbesitzes, 2 Abgeordnete der Handelskammer von Rovigno, 11 Abgeordnete der Städte und 12 Abgeordnete der Landgemeinden. In den Landgemeinden errang bekanntlich die slavisch-autonomistische Partei acht Mandate, und da auch die in den Städten und Märkten gewählten Abgeordneten Bezirkshauptmann Conti, Bezirkshauptmann Simzig und Dr. Stanger von dieser Partei candidiert wurden, so berechnet dieselbe die Zahl ihrer Abgeordneten auf 11, also auf ein Drittel der Gesamtzahl der Landtagsmitglieder, und deduciert daraus den Anspruch, daß aus der Mitte dieser elf Abgeordneten der Vicepräsident des neuen istrischen Landtages gewählt werde.

(In Brünn) dauert der Streik der Textilarbeiter fort. Von 15.000 Arbeitern arbeiten gegen tausend, zumeist in kleinen Gruppen in einzelnen Fabriken. Die Zahl der Arbeitenden wäre größer, wenn nicht Furcht vor den Streikenden herrschen würde. Die Arbeiter wollen durch die Handelskammer neue Verhandlungen anknüpfen.

(Zollbeirath.) Das Statut und die Geschäftsordnung für den aus Leben zu rufenden Zollbeirath sind im Handelsministerium bereits entworfen worden, und schweben nunmehr zwischen diesem und dem Finanzministerium die Verhandlungen wegen endgültiger Feststellung der Organisation dieser Institution. Sobald dieselbe festgestellt ist, werden das Statut und die

Geschäftsordnung den Handelskammern mitgetheilt und dieselben eingeladen werden, sich darüber zu äußern, ob sie bereit sind, die Wahlen in den Zollbeirath vorzunehmen.

(Landtagswahlen in Galizien.) Wie man uns aus Lemberg telegraphiert, gewannen bei den Landtagswahlen in den galizischen Landgemeinden die Ruthenen fünf Sitze und werden nunmehr eine Fraktion bilden, welche zu selbständiger Antragstellung genug stark ist. Während der frühere Landtag keinen einzigen Bauer aufwies, wurden diesmal sechs Bauern gewählt.

(Aus den Delegationen.) Der Bericht des Ausschusses des Außern der ungarischen Delegation genehmigte rückhaltlos die Politik des Ministers des Außern.

(Der Banus von Kroatien) setzte die Reise von Karlstadt fort und wird dieselbe bis Cabar ausdehnen. Durch das Modrus-Fiumaner Comitatus wird der Banus vom Obergespan Stipetić begleitet. Die Reise des Banus dürfte acht Tage in Anspruch nehmen.

(Abreise des Papstes.) Der „Fanfulla“ meldet unter Vorbehalt, daß der Papst gegen Ende des verflossenen Monats zu seiner Umgebung geäußert habe: „Es wird von den Umständen abhängen, ehrwürdige Brüder, ob der Statthalter Christi eines Tages gezwungen sein wird, den alten, von der Vorsehung ihm bestimmten Sitz zu verlassen.“ Der „Osservatore Romano“ schreibt: Während des ganzen heutigen Tages gab sich an der Börse eine sehr lebhafteste Beunruhigung kund, welche durch die Gerüchte von einer bevorstehenden Abreise des Papstes hervorgerufen worden war. Aus diesem Umstande geht hervor, welche unermessliche Wichtigkeit jedermann der Frage beilegt, ob der heilige Vater in Rom verbleibt oder ob er von hier abreist.

(Montenegro.) Nach Berichten der „Pol. Corr.“ aus Cetinje über die Feier der Großjährigkeit des Erbprinzen Danilo drückte ein Festredner den Wunsch und die Erwartung aus, die großserbische Idee werde an dem Prinzen einen steten und unermüdblichen Förderer haben. Dem Tedeum wohnte das diplomatische Corps bei. Nach demselben leistete der Erbprinz dem Fürsten Nikola, dem Lande, der orthodoxen Kirche und dem Zaren Alexander III. den Eid der Ergebenheit. Der Ufaß betreffs der Großjährigkeit betont, der Erbprinz habe zunächst keinen Einfluß auf die Staatsgeschäfte, indem er sich für seinen hohen Beruf durch Studien und Reisen vorzubereiten habe, aber die selbstständige Succession im Falle des Todes des Fürsten Nikola.

(Aus der Pariser Deputiertenkammer.) Die französische Regierung soll, wie der Pariser Correspondent der Brüsseler „Indépendance Belge“ mittheilt, sich mit der Absicht tragen, im Einverständnisse mit der Majorität einen recht baldigen Schluß der parlamentarischen Session herbeizuführen. Veranlassung hierzu bietet das seit einigen Tagen von Boulangeristen und Reactionären beliebte Interpellationssystem, durch welches Mitglieder der Regierung und der republikanischen Mehrheit verdächtigt und verleumdet werden.

(Rußland und Serbien.) Auf directe Weisung aus Petersburg reiste der russische Gesandte in Belgrad, Herr Persiani, nach dem Kloster Žica, um dem König Alexander ein Handschreiben des Zaren

und das Großkreuz des Armeekorps zu überreichen sowie den Zaren bei der Salbung zum Könige zu vertreten. Der Beschluß des Zaren erregte Aufsehen bei dem diplomatischen Corps, dagegen große Freude bei den Serben.

(Von Boulanger.) Die katholische Londoner Wochenschrift „Tablet“ hat den General Boulanger über sein religiöses Glaubensbekenntnis ausforschen lassen. Der General drückte sich recht vage aus. Persönlich sei er Katholik, wünsche jedoch Religionsfreiheit für alle. So weit wie möglich sei er für Trennung von Kirche und Staat. Als Mann der Oeffentlichkeit gäbe es für ihn keine Staatsreligion, seine Privatansichten hätten damit nichts zu thun. Der General besucht in der That die Messe jeden Sonntag in der französischen Kapelle.

(Die Panama-Anleihe bewilligt.) Die 800.000 Panama-Aktionäre können zufrieden sein. Der Liquidator hat von der Kammer die Ermächtigung zu der nachgesuchten 34-Millionenleihe zum Zwecke der Rettung des Unternehmens erhalten. Die Rechte hat natürlich dafür gestimmt; sie hielt sich dazu für verpflichtet im Interesse der französischen Staatsbürger, die Herrn de Lesseps ihr Vertrauen geschenkt hatten.

(Der Schach von Persien) ist in London eingetroffen und empfing das diplomatische Corps im Beisein Salisbury's und der anderen Minister.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Schule in Borostyánkő und Bugyi, für die griechisch-katholische Schule in Matyóvára und für die evangelischen Schulen in Balsa, Felső- und Alsó-Geller, Bógha und Mádos je 100 Gulden zu spenden geruht.

— (Die Aufbesserung der Mannschafskost.) Im Heeresausschusse der ungarischen Delegation interpellirte Franz Volgar den Kriegsminister, ob er nicht für die Aufbesserung der Mannschafskost sorgen wolle. Baron Bauer erwiderte, er würde sich sehr freuen, wenn die Aufbesserung der Mannschafskost möglich wäre, aber für jetzt sei dieselbe nicht absolut nothwendig. Es sei übrigens auch der finanzielle Gesichtspunkt in Betracht zu ziehen. Die Aufbesserung um täglich 4 1/2 kr. für jeden Mann würde jährlich ein Mehraufwand von 4 1/2 Millionen nach sich ziehen.

— (Ein neues Hörinstrument.) „Audiophon“ genannt, soll von einem russischen Studenten der Medicin erfunden worden sein. Der „Audiophon“ besteht aus einem Gürtel, in welchem zwei elektrische Elemente angebracht sind. Vom Gürtel gehen Leitungen, verbunden mit Miniatur-Mikrophonen, in die Ohren. Der Bericht der Universität Charkow meldet, daß die Anwendung des „Audiophons“ bei Schwerhörigen, sogar bei ganz tauben Patienten, staunenerregende Resultate ergeben habe.

— (Der Schriftsteller Eduard Mautner) ist im Alter von 65 Jahren in Baden gestorben. Der Dichter Eduard Mautner wurde am 13. November 1824 in Pest geboren, studierte in Wien und Leipzig, errang 1851 mit dem Fußspiele „Das Preislustspiel“ einen vom Hofburgtheater ausgesetzten Preis, wurde 1855 Beamter einer Eisenbahngesellschaft und 1864 Beamter der Hofbibliothek. Später wurde er im literarischen Bureau des Ministeriums des Außern verwendet.

## Wiedergefunden.

Novelle von Harriet Grünewald.  
(19. Fortsetzung.)

Die Luft in dem kleinen Raume wurde ihm immer enger und bedrückender; das einzige Fenster, das nach dem Hofe gieng, bot einen einsamigen Anblick und Gothen wollte frische, kühle Abendluft einathmen. So verließ er denn das einsame, abgelegene Arbeitsgemach, in dem er schon neun lange Jahre den harten, schweren Kampf des Lebens durchgekostet. — Hier hatte er alle Sorgen und Mühen allein getragen, hier mußten sie auch gebannt bleiben, denn drüben in der Villa, die mit allem Comfort des Reichthums ausgestattet war, durfte sich keine schwere Sorge hineinstellen, dort lebte und athmete ja sein Sonnenstrahl, das junge, holde Mädchen.

Der Fabrikherr öffnete das eiserne Gartenthür und schritt über den breiten Kiesweg dem Rosenhügel zu, der der Stolz und die Freude Justinens war. Das Mädchen schien dort zu weilen, denn ein lichter Sommergewand huschte durch die Rosenbäumchen, und jetzt trat die junge Dame wirklich aus den Anlagen. Wer war die hohe Frauengestalt, die an ihrer rechten Seite gieng. Koremans Frau? Nein. — Gothen näherte sich mit raschen Schritten dem Rosenhain; auch die Fremde hatte ihn gewahrt, und als er jetzt um ein Bosquet bog und vor ihr und seiner Tochter stand, da stieß die Dame einen leisen Schrei aus, das prachtvolle Rosenbouquet entfiel den zitternden Händen.

Der Fabrikherr starrte unverwandt in die edlen, bleichen Züge der Fremden: „Lea von Sassenel,“ murmelte er mit vergehendem Athem.

Jetzt trat jedes mit stark markierten Zügen vor ihn hin. Er durchlebte jede Phase seines Lebens, und als er beim Revolver angelangt war, konnte er nicht begreifen, was seinen Weg hiehergeführt. Wenn er sein Leben von neuem beginnen sollte, könnte er ja auch nichts anderes und nicht anders thun, was er gethan. Was ist das Leben, wenn es kein Genuß ist? Ist's nicht ein Unfinn, zu arbeiten, zu leiden, zu darben, nur deshalb, damit wir leben und leiden? Wenn der Genuß selbst nur ein Elend ist, ja, was ist dann das Elend selbst?

Zum Glück wohnt der Erlöser in diesem Pistolenslaufe. Er lacht ihm aus seiner dunklen Höhle, verlockend, verführerisch. Ah, er kennt dieses Vächeln genau. So kann nur Malvine lachen.

Malvine! ... Entzückende Gräfin ... Wie innig liebe ich Sie ... Warum wollen Sie mir nicht glauben? Sie halten mich für leichtfertig. Sie haben recht. Aber sehen Sie, für Sie Gräfin, für Sie könnte ich auch noch — arbeiten. Jedoch Sie glauben mir nicht! ... Ja, Sie glauben mir? Gut, stellen Sie mich auf die Probe. Ich schwöre, daß ich in kein Frauenauge blicken werde, so lange Ihre Augen mir zulächeln.

Die Uhr schlug elf! Der Mann erwachte aus seinen schweren Träumereien. Sein Zimmer war voll des Goldes, des Vächelns der Sonnenstrahlen. Licht, Glanz, Pracht lächelte ihm jedes Möbelstück zu. Und auch der am Schreibtische liegende reizende Revolver schien zu lächeln. Herr Zsigárdy selbst griff lächelnd nach demselben. Unfinn, murmelte er, hiezu haben wir

noch immer Zeit. Die Gräfin Malvine hätte ich beinahe vergessen. Und ich hatte doch Hoffnung. Vorgestern auf der Jagd verrieth sie sich beinahe. Sie sagte: „Geduld!“

Also gut, ich will noch warten. Aber die dumme Kartenschuld! Der Mensch wird nicht länger als 48 Stunden lang warten, und wenn ich ihn unterdessen nicht befriedige, ist die Ehre hin, und hin ist die Million der Gräfin Malvine! Aber mein Credit ist bis zum letzten Kreuzer erschöpft. Die Wucherer wollen von meinen Wechseln nichts mehr wissen ... Welche Dummheit, gerade jetzt, wo mir eine Million zulächelt, soll ich wegen lumpiger 10.000 Gulden zugrunde gehen ... An meinen Bruder kann ich mich nicht wenden, er wies mir die Thür ...

Halt! Wenn er meinen Wechsel nicht unterschreiben will, ich werde ihn schon unterschreiben. Warum sollte nicht ein Zsigárdy den Namen des anderen Zsigárdy unterschreiben können, wenn seine Ehre im Spiele ist! Im übrigen wird er es ja nicht erfahren. Ich werde den Wechsel bezahlen, sobald nur die Million mir in den Schoß fällt.

Damit warf er den Revolver weg, nahm einen Wechsel, stellte ihn aus und unterschrieb mit vollkommener Sicherheit den Namen des älteren Zsigárdy.

Der scharfsichtige Wucherer wollte die gefälschte Unterschrift nicht bemerken und escomptierte den Wechsel. Der Spielfamerad erhielt noch vor Ablauf der 48 Stunden die 10.000 Gulden. Die Ehre des Herrn Zsigárdy war gerettet ...

Josef Hevesi.



— (Luftverkäufer.) Ein seltsames Gewerbe ist das der «Luftverkäufer», wie es solche in China gibt. Diese sind Gaukler, welche den Schiffern den Wind zur Reise verkaufen. Gewöhnlich sitzen sie am Strande des Meeres und bieten den Seefahrern ihre Dienste an. Man findet fast immer zwei beisammen. Der eine sitzt mit einem Buche in der Hand, aus welchem er zuweilen etwas herausschreit, zwischen zwei zusammengeknüpften Schiffsbüchsen; er trägt auf dem Kopfe eine flache oder platte Haube und über den Leib einen weiten Rock mit unzähligen Falten. Der andere sitzt zwischen zwei Fischkörben und hat gleichfalls eine glatte Haube auf dem Kopfe; sein Oberkörper ist meistens unbedeckt. Mit der rechten Hand hält er das vordere Ende eines Schlauches, der ihm über die Schulter herabhängt und mit Luft gefüllt ist. Diesem Schlauche lässt er, je nach dem Gelde, das man ihm gibt, mehr oder weniger Luft entströmen. Dabei führt er in der linken Hand einen großen hölzernen Hammer, mit dem er wiederholt auf die Erde schlägt, damit der Geist der Winde, welcher nach dem Volksglauben in der Gestalt eines Mannes mit einem breiten Hüte und einem weiten Rocke auf einem großen Vogel in der Luft schwebt, herniederkommen möge.

— (Schweizerisches Consulat in Triest.) Der Kaiser hat dem Bestallungsdiplome des zum Schweizerischen Consul für die Stadt Triest und deren Gebiet, das Herzogthum Krain, die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, die Markgrafschaft Istrien und das Königreich Dalmatien mit dem Sitze in Triest ernannten Charles Chaudouat das Exequatur erteilt.

— (Plötzlicher Tod.) Aus Jungbunzlau wird gemeldet: Der Statthalter-Concipient Konrad starb Sonntag plötzlich, als er in der Schwimmschule ein Bad nahm. Konrad hatte kurz zuvor eine stürmische Wählerversammlung aufgelöst, zu welcher die Abgeordneten Grégr und Dr. Feroldi angefragt, aber nicht erschienen waren; statt ihrer hatte der aus Wien gekommene Abg. Dr. Matuš das Wort ergriffen. Während der Rede desselben wurde jedoch von einem Theile der Anwesenden so geklärt, daß die Auflösung der Versammlung erfolgte.

— (Pferde-Ankäufe der Regierung.) Sectionsrath v. Luczenbacher hat im Auftrage der Regierung eine Reise nach England angetreten, um eine Anzahl edelgezogener Vollblutstuten für Zuchtzwecke anzukaufen. Dieselben dürften sodann in Kärnten aufgestellt werden. Außerdem hat Herr v. Luczenbacher den Auftrag, einen Vollbluthengst zu suchen, der sich zur Aufbesserung der Landespferdezucht verwenden ließe. Dieser Hengst müßte dem besten Blute entstammen und durch hervorragende Leistungen auf der Rennbahn sich auszeichnen haben. Falls sich ein derartiger Zuchthengst findet, ist zum Ankaufe desselben eine bedeutende Summe bestimmt, die selbst hunderttausend Gulden überschreiten dürfte und zu der eventuell die Jockey-Clubs in Wien und Budapest erhebliche Summen beizusteuern bereit sind.

— (Emin Pascha.) Nach den letzten in Brüssel eingetroffenen Nachrichten marschiert Emin Pascha an der Spitze von 9000 Mann nach der Südküste Afrikas.

— (Von Klausenburg nach Paris per Velociped.) Der Lördaer Gymnasial-Professor Georg Borbelly, Mitglied des Athleten-Club in Klausenburg, ist von dort am Mittwoch früh auf dem Bicycle weggefahren und wird auf diesem Befehle bis Paris reisen.

War es die rächende Gewalt Gottes, die gerade heute, wo er bereits so viele harte Schläge durchgemacht, auch noch die schwerste Sünde entschleiern wollte?

Ein Blick tödlicher Angst fiel auf Justine, die Freifrau sah diesen Blick, und da schien sie unnenbares Entzücken zu überkommen, es drängte allen Haß, alle Erbitterung für den grausamen Feind in den tiefsten Seelenwinkel zurück und gab nur dem einen Gedanken Raum: das todtgegläubte Kind lebt.

Lea von Sassenel hatte in den neun Jahren die drei theuersten Menschen, die sie auf Erden besaß, verloren. Zuerst den Vater, dann den Gatten, und schließlich raubte ihr der Tod den Knaben; mit demselben war die letzte Hoffnung auf eine freundliche Zukunft für ihr Leben in das Grab gesunken. Sie hatte auf Anrathen der Aerzte, um ihre zerstörte Gesundheit wieder aufzurichten, eine Reise durch die Schweiz unternommen — und ein Wunder Gottes führte sie in der Waldkapelle zu Zürich mit den Jugendgespielen zusammen.

«Justine, geh' in die Villa,» sagte Gothen mit kaum vernehmbarer Stimme zu dem Mädchen, das mit Anton in lebhafter Ueberraschung die Scene zwischen den beiden beobachtet hatte.

«Rein, sie soll und muß hier bleiben,» rief die Baronin mit leuchtenden Augen, indem sie nach Justinens Händen faßte. «O Kind,» fuhr sie in leidenschaftlicher Erregung fort, «Sie sagten vorhin, Sie hatten nie eine Mutter und nur der Vater lebe noch, ist es dieser Mann?»

«Ja!»

Die Freifrau richtete sich hoch auf: «Walfried

— (Prinz Eugen von Schweden,) der in Paris seine Studien als Maler im Atelier Gervex drei volle Jahre betrieben hat, ist nunmehr in sein Vaterland zurückgekehrt, wo er fortan der Kunst leben will.

— (Ein Ritt durch die Tatra.) Der berühmte polnische Zeichner Andriolli, um dessen Arbeiten sich die besten Pariser illustrierten Zeitschriften bewerben und den sie als zweiten Doré feiern, hat sich zu Pferde aus Krakau nach Zakopane im Tatragebirge begeben, wo er studienhalber längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

— (Wieder ein abgebranntes Theater.) Das Variété-Theater in Bradford ist Samstag nachmittags bis auf den Grund niedergebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

— (Schlagfertig.) «Sie sind reizend, mein Fräulein!» — «Ach, Herr Doctor, so würden Sie auch sagen, wenn Sie das Gegentheil dächten.» — «Und so würden Sie auch denken, wenn ich das Gegentheil sagte!»

## Die Slaven in Italien.

In der jüngsten Nummer der polnischen ethnographischen Zeitschrift «Wista» wird die Aufmerksamkeit des Lesers zu den übriggebliebenen Resten der Slaven in Italien gelenkt. Ueber diesen Gegenstand haben bereits der russische Professor Makusev und der polnische Gelehrte J. Baudouin de Courtenay ausführlicher geschrieben. Die Slaven in Norditalien wird mir wohl gestattet sein zu übergehen und eher auf die in Süditalien sesshaften aufmerksam zu machen, zumal über dieselben in weiteren Kreisen nur spärliche Nachrichten gebrungen sind. Herr Baudouin de Courtenay sagt, sich hauptsächlich auf Prof. Makusev und Prof. Ascoli stützend, daß 1670 gewiß 4500 bis 5000 Bewohner in Süditalien waren, die einen slavischen Dialekt sprachen. Bählen wir aber die in den Nachbardörfern zerstreuten Nachkommen derselben hiezu, wird die Ziffer gewiß auf 20.000 anwachsen.

Drei von Slaven bewohnte Dörfer Acquaviva Collocro, San Felice Slavo und Monte Mitro liegen in der Provinz Molissa, welche Campobasso zur Hauptstadt hat. Die Sprache dieser süditalienischen Slaven ist von den Einflüssen fremder Sprachen modificirtes Serbo-Kroatisch. Es wird gewiß in nicht langer Zeit verschwinden, aber nicht ohne Andenken hinterlassen zu haben. Viele Ortsnamen und auch andere, namentlich oft gebräuchliche Ausdrücke werden in die zukünftige — italienische — Sprache dieser Slaven übergehen und dadurch immer an die einstigen Slaven dieser Gegenden erinnern. In den umliegenden, einst ebenfalls slavischen Dörfern ist dieser Fall bereits eingetreten. Dort sprechen die Bewohner schon seit ziemlich vielen Jahren italienisch, aber ähnliche Sprachreste finden wir z. B. in dem gebräuchlichen Worte did (Großvater), welches noch in S. Bias zu hören ist.

Die süditalienischen Slaven begrüßen einander heute noch «Hvala Bogu» und nennen andere Slaven, namentlich Russen, Bulgaren und Serben, die sie besuchen, naša krv (unser Blut), naša jezika (unsere Sprache). Jeder Fremde, namentlich wenn er einem anderen Stamme angehört, ist ihnen ein Italiener. Nur die Albanesen unterscheiden sie durch den Namen Grci. Es ist begreiflich, daß durch das Heiraten italienischer Mädchen seitens der Slaven der vollständigen Italisierung der letzteren

von Gothen, schwören Sie mir noch einmal, wie vor neun Jahren, daß mein Kind todt ist.»

Gothen antwortete nicht; entweder besaß er nicht die Kraft, zum zweitenmale einen falschen Schwur abzugeben, oder das Wiedersehen mit Lea von Sassenel machte ihn fassungslos; wenn er auch alles in Abrede stellen wollte, eins ließ sich nicht weglegen: die wunderbare Ähnlichkeit der Gesichtszüge des jungen Mädchens mit denen der Freifrau.

Der Fabrikherr wandte nach dem nächsten Gartenstuhl, es war, als ob er den Blick Lea's nicht ertrüge, der bis auf den Grund der Seele dringen wollte.

«O schwören Sie, schwören Sie!» rief sie nochmals in fieberhafter Ungeduld; sie hob unwillkürlich die Hände empor.

Die bittende Geberde brachte eine erschütternde Wirkung auf Walfried hervor.

«Ich kann nicht,» sagte er mit zuckender Lippe.

«O, so lebt mein Kind — und es ist wohl dieses holde Wesen, das meine und meines todtten Gatten Züge trägt? — Ich bin so arm durch den Verlust all meiner Lieben. Sie können mich wieder unsagbar reich machen.»

Gothen athmete schwer; die sonst so gleichmäßig kalte Ruhe war von ihm gewichen. Ein Heer stürmischer Empfindungen wogte durch sein Innerstes; die Reue, die bisher nur in leisen Mahnungen durch seine Seele gezipfelt, drückte ihn mit nie empfundenen Gewalt zu Boden, und dem Impuls dieser reinsten aller menschlichen Gefühle folgend, kam das leise Geständnis über seine Lippen: «Es ist Ihr Kind!»

«Wiedergefunden!» jubelte Lea auf, indem sie das junge Mädchen an sich zog. «O, um dieser einen

Vorschub geleistet wird, ja daß dieselbe unaussprechlich ist. Man erzählt, daß Nicola Neri, von Geburt ein Slave aus Acquaviva Collocro, der seinen italienischen Patriotismus 1799 auf dem Galgen mit seinem Leben bezahlte, nie seinen Ursprung verleugnet hat, wenn er auch als italienischer Märtyrer galt. Ja, als er sein Heimatsdorf besuchte, forderte er immer seine Verwandten und Freunde auf, ihre Sprache nie zu vergessen; «Nemojste zgubiti naša jezika!» (Vernichtet nicht unsere Sprache) rief er ihnen zu.

In letzter Zeit lebten, ja leben vielleicht heute noch italienisch-slavische Patrioten, welche die Hoffnung hegten, daß die slavische Sprache aus diesen Gegenden nie verschwinden wird. Ja sie dachten von der italienischen Regierung eine Unterstützung zur Errichtung einer slavischen Schule zu erlangen, damit ihre Jugend neben der Sprache Dante's auch die des Bul Karadžić und Gundulić lernen könne. Nichtsdestoweniger glauben wir nicht hoffen zu dürfen, daß diese Pläne je in Erfüllung gehen könnten und daß es ihnen gelingen würde, den Strom der ethnographischen Assimilation aufzuhalten. Ein so kleines Blättchen, das losgerissen ist vom Baume, auf dem es aufgewachsen, kämpft umsonst mit dem Sturme, der es abgerissen und fortträgt. Die Zeit der Slavenansiedlung in Süditalien wird verschiednen angegeben, aber es ist glaubwürdig, daß es nach der Schlacht am Amsel-felde 1389 war.

Auch einige Dörfer haben sich erhalten und zeugen durchwegs von großer Gefühlswärme. Im nördlichen Italien sind noch mehr Slaven, und sie sind auch noch «erhaltener», speciell im Venetianischen gibt es noch genug slavische Einwohner. Doch davon ein andermal; es sei hier nur constatiert, daß wir in den Berichten der statistischen Gesellschaft in Rom keinerlei Nachrichten über Slaven in Italien überhaupt gefunden haben.

E. Jelinek.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchster Dank.) Se. Majestät der Kaiser haben den Herrn Landespräsidenten allergnädigst zu beauftragen geruht, dem Schießstande in Gottschee für die anlässlich seines 50jährigen Stiftungsfestes telegraphisch dargebrachte Huldigung den Allerhöchsten Dank bekanntzugeben.

— (Vincenz Rizzi-Denktafel.) In Spittal an der Drau hat am 29. v. M. die Enthüllung dieser Denktafel stattgefunden, welche unter der Leitung des Grillparzer-Vereines dem Vorkämpfer für die freirechtlichen Ideen von 1848 in Kärnten errichtet worden ist. Herr Döbernick hielt die Weiherebe.

— (Koschat-Abend.) Der berühmte Sänger des Kärntner Liedes, Herr Thomas Koschat, welchem unstreitig das größte Verdienst gebührt, durch gefällige und geschickte Bearbeitung das kärntische Volkslied weit über die Grenzen des Heimatlandes bekannt und beliebt gemacht zu haben, wird, einer seitens des hiesigen Turnvereines an ihn ergangenen Einladung Folge leistend, Samstag den 13. Juli dem von der Sängerrunde dieses Vereines ihm zu Ehren veranstalteten Koschat-Abend beizuwohnen und mehrere seiner Lieder persönlich leiten. Die aus zehn Nummern bestehende Vierterreihe (Walzer, Jodeln, Chöre ohne Begleitung, Quartette und Quintette) wird ein erschöpfendes Bild der Koschat'schen Tonschöpfungen geben. Bei dem Umstande, als das Kärntner Lied,

Minute willen könnte ich fast all das Böse vergessen, das Sie mir angethan.»

X.

Fast eine Stunde war vergangen. Lea von Sassenel weilte in dem Salon der Villa; zu ihren Füßen auf einem blauen Sammetkissen saß Justine oder vielmehr die junge Baroness von Sassenel und hörte mit tiefer Erschütterung die Enthüllungen der Freifrau an. Dieselben waren längst beendet, und das Mädchen hatte die Arme um den Hals derselben geschlungen und blickte mit Entzücken in das edle Gesicht der Mutter; Thräne auf Thräne stahl sich aus den unschuldsvollen Augen und perlte die rosige Wange hinab. Fast zu viel Glück brachte ihr der heutige Tag: das Geständnis ewiger Treue von den Lippen des Jugendgespielen und ein Mutterherz voll unsäglichlicher Liebe! —

Das Mädchen barg plötzlich den Kopf in den Schoß der Baronin. «Ich habe dir eine Weichte abzugeben,» flüsterte sie.

«Nun, holdes Kind?» fragte Lea von Sassenel. In wenigen Worten erzählte das Mädchen die Veranlassung des Besuches in der Waldkapelle und hob dann mit schüchternem Gesichtsausdruck den Blick empor: «Du wirst uns nicht trennen!»

«Wie könnte ich das!» entgegnete die Freifrau in sanftem Tone. «Alles, was dir lieb ist, soll auch mir wert sein — glaube ja nicht, daß ich dein Herz von dem losreißen will, woran es hängt, mein theures, wiedergefundenes Kind!» Lea nahm den Kopf des Mädchens in ihre Hände und küßte es innig auf die Stirne.

(Fortsetzung folgt.)



diese befruchtenden und gemüthvollen, durch ihre natürliche Innigkeit unwiderstehlich wirkenden, dazu noch durch den urwüchsigsten Text reizvoll unterstützten Weisen, sich in unserer Stadt einer großen Beliebtheit erfreut, ist es begreiflich, daß sich schon jetzt ein ungewöhnliches Interesse für diesen Abend kundgibt, welches umsomehr begründet ist, da demselben der liebenswürdige Tonichter durch seine Anwesenheit besonderen Reiz verleihen wird. Einzelheiten über diesen Abend werden wir noch nachtragen und bemerken nur, daß auch die k. k. Militärkapelle an diesem Abend mitwirken wird.

— (Wählerversammlung.) In der vorgestern abends im hiesigen Rathhause abgehaltenen Wählerversammlung erstatteten die gewesenen Abgeordneten Bürgermeister Grasselli und Dr. Mosche Bericht über ihre Thätigkeit im krainischen Landtage. Der Bericht wurde von den anwesenden Wählern beifällig zur Kenntnis genommen, den gewesenen Abgeordneten der Dank ausgesprochen und selbst neuerlich als Candidaten für die Landeshauptstadt Laibach proclamiert.

— (Steiermärkischer Kunstverein.) Bei der am 29. v. M. stattgefundenen Gewinnverlosung des steiermärkischen Kunstvereines wurden folgende Anthelnschein-Nummern gezogen: 21 25 41 70 90 93 95 106 119 152 163 171 206 235 252 255 307 390 508 553 558 591 619 623 636 646 665 667 689 692 699 711 716 747 788 789 790 804 833 838 865 915 932 992 1014 1015 1047 1049 1070 1226 1232 1278 1307 1450 1503 1543 1551 1587 1620 1846 1870 1997 2014 2098 2130 2225 2300 2375 2452 2512 2627 2630 2661 3034 3150 3192 3315 3319 3336 3357 3476 3560 3616 3624 3636 5011 5731 5757 5768 5833 5952 5953 6031 6155 6192 6464 6974 7059 7927 8471.

— (Promenade-Concert.) Heute abends von halb 7 Uhr an findet in der Sternallee ein Promenade-Concert, ausgeführt von der hiesigen Militärkapelle, mit nachfolgendem Programm statt: 1.) «Dörner-Marsch» von Ziehrer; 2.) Ouverture zur Oper «Die Zauberflöte» von Mozart; 3.) Vierter Walzer von Wisneth; 4.) das Finale aus der Oper «Ernani» von Verdi; 5.) «Schneidig», Polka française von Ziehrer; 6.) «Le Postillon d'amour», Lied aus der Operette «Der Vice-Admiral» von Millöcker.

— (Artillerie-Schießübungen in Gurkfeld.) In Gurkfeld ist am 30. Juni das 13. Corps-Artillerie-Regiment aus Agram und Karstadt zu vierzehntägigen Schießübungen eingerückt. Zum Officiers-schießen trifft die Militärkapelle aus Agram dort ein. Die hiesige schwere Batterie-Division Nr. 5 rückt gegen Ende Juli zu den Schießübungen nach Gurkfeld ab und trifft Mitte August wieder in Laibach ein. — Am Frohnleichnamstage ist in Gurkfeld ein Artillerist beim Baden in der Save ertrunken.

— (Installation.) Der hochw. Herr Franz Romé, bisher Pfarrer in Tschernschitz, wurde gestern auf die ihm verliehene Pfarre Rastka canonisch investiert.

— (Vom Sternenhimmel.) Am Abend des 12. d. M. findet eine partielle Mondesfinsternis statt. Fast die Hälfte der Mondscheibe wird zur Zeit der größten Verfinsternung vom Erdschatten bedeckt. Der Anfang erfolgt abends um halb 9 Uhr, die Mitte  $\frac{3}{4}$  10 Uhr, das Ende etwa eine Stunde später.

— (Ein altes Handelshaus.) In vertraulicher Sitzung beschloß die Triester Handelskammer, den hundertjährigen Bestand des Großhandlungshauses «Reyer und Schick», dessen Chef der Kammerpräsident, Herr Haushausmitglied Baron Reinelt ist, durch Herausgabe einer Festschrift zu feiern, in welcher die Geschäftsthätigkeit dieses Hauses im Verlaufe des Centenariums geschildert wird.

— (Inspection der Innerkrainer Feuerwehren.) Aus Rakel schreibt man uns: Samstag nachmittags kam Herr Achtschin, Delegierter des krainischen Landes-Feuerwehrverbandes, über Voitsch und Planina nach Rakel, wo ihn der hiesige Feuerwehrhauptmann Ernst Pieng empfing und ihm die Mitglieder des Vereines vorstellte. Es wurde beschlossen, daß sich der Rakeler Verein nach Zirknitz begibt, um mit dem Brudervereine dieses Ortes eine praktische Übung vorzunehmen, was auch geschah. Nach Vollendung der Übung sprach sich Herr Achtschin über die Leistungen beider Vereine sehr lobend aus.

— (Apotheken-Übernahme.) Die Land-schafts-Apothek «zu Mariahilf» auf dem Rathhausplatze Nr. 11 in Laibach (früher Birschitz) hat diefertage der diplomierten Apotheker Herr Ludwig Groetschel übernommen. Die Apotheke wurde vollkommen renoviert.

— (Die Laibacher Citalnica) veranstaltet Samstag abends im Vereinsgarten eine Feseda, wobei die Kapelle des 17. Infanterieregiments und der Sängerschor des Vereines mitwirken werden. Anfang um 8 Uhr abends.

— (Aus Bigau.) Therese Malus, die Gattenmörderin aus Rann, welche im Jahre 1887 zum Tode verurtheilt und zu 20jähriger Kerkerstrafe begnadigt worden war, ist, wie mitgetheilt wird, in der Strafanstalt Bigau gestorben.

— (Eine weiße Schwalbe.) Aus Fischl wird geschrieben: Es dürfte für Vogelfreunde nicht uninteressant sein, daß diesen Sommer hier eine schneeweiße Schwalbe bemerkt wird, welche jeden Tag an bestimmten Plätzen unter den gewöhnlichen Schwalben zu sehen ist.

— (Der Proceß des «Independente».) Der Proceß gegen die Redacture und Beamten des Triester «Independente» soll vor dem Schwurgerichte in Innsbruck durchgeführt werden.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 3. Juli. Hofrath Josef Ritter v. Weilen, der Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Vereines «Concordia» und Redacteur des vom Kronprinzen Rudolf begründeten Werkes «Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild», ist heute an den Folgen einer Operation, der er sich zur Beseitigung eines Leidens der Halsdrüsen unterzogen hatte, plötzlich gestorben.

Prag, 3. Juli. Nach den letzteingelangten Nachrichten sind aus der Wahl in 49 böhmischen Landbezirken 29 Jungzehen hervorgegangen. Dieselben eroberten somit 23 Landgemeindenbezirke, 20 Bezirke behielten die Altzehen.

Triest, 3. Juli. Eine Deputation der hiesigen italienischen Colonie überreichte dem italienischen General-consul Durando eine Vertrauensadresse.

Rom, 3. Juli. In Beantwortung der gestern in der Kammer von Benedine gestellten Interpellation betreffs der angeblichen Verhinderung der Landung italienischer Vergnügungsreisender in Oesterreich jagte Crispi, er erwarte Informationen, welche er nach Eintreffen sofort der Kammer mittheilen werde. Der König empfing den auf Urlaub gehenden österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Bruck und den zum österreichisch-ungarischen Gesandten in Lissabon ernannten Baron Göbel-Lannoy.

London, 3. Juli. Der Streik der Pferdebahn-Kutscher in Cardiff ist beendet. Die Forderungen der Kutscher wurden bewilligt.

Belgrad, 3. Juli. In der Kirche des Klosters Zica bei Kraljevo, der historischen Stätte der Salbung und Krönung der Könige Serbiens, wurde gestern mittags in feierlicher Weise die Salbung des jungen Königs Alexander vorgenommen. Der König wurde am Portal der Kirche von dem Metropolitener feierlich empfangen und dann zu seinem Sitz geleitet. Rechts neben ihm nahm der russische Gesandte Persiani Platz, links befanden sich die Mitglieder der Regentenschaft und der Regierung. Der Metropolit richtete an den König eine Ansprache und forderte ihn auf, das Glaubensbekenntnis abzulegen, worauf König Alexander dasselbe mit lauter Stimme sprach. Nun nahm der Metropolit, der von hundert Geistlichen umgeben war, die Salbung des Königs mit dem heiligen Oele vor. Die Ceremonie gieng in sehr feierlicher Weise vor sich. Alles kniete nieder, sowohl die in der Kirche Versammelten, wie die vielen Tausende, welche im Innern der kleinen Kirche nicht Platz gefunden und außen unter freiem Himmel Zeugen der historischen Feier waren. Auf den Höhen, welche das Kloster rings umgeben, wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert, unter deren Donner der König die Klosterkirche betrat, und zwar durch die siebente Thür derselben, die erst gestern durchgebrochen worden ist, zum Zeichen, daß bis nun sieben serbische Könige in der Kirche von Zica gesalbt oder gekrönt worden sind. Die außerhalb der Kirche harrende Menge begrüßte den jungen König mit stürmischem Jubel. Nach der kirchlichen Feier empfing König Alexander den Gesandten Persiani in einer Audienz, die eine volle Stunde dauerte. Abends kehrte der König nach Kraljevo zurück, von wo er heute in Belgrad eintrifft.

Zica, 3. Juli. Die erste Glückwunschsdepesche langte von dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, von Hengelmueller, ein, welcher im Namen Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef Allerhöchstseiner Freundschaftsgefühl und Glückwünschen Ausdruck gab.

Belgrad, 3. Juli. Die serbische Regierung berief ihre zur Grenze gesandten Truppen zurück, da nach amtlichen Berichten in Novi-Bazar die Ruhestörungen beseitigt sind. — Der Minister des Aeußern brückte im Namen des Königs dem Kaiser Franz Josef den lebhaftesten Dank für die Versicherungen der Freundschaft für den König und die Dynastie anlässlich der Königssalbung aus.

Petersburg, 2. Juli. Anlässlich der heutigen Salbung des Königs von Serbien schreibt das «Journal de St. Pétersbourg»: Rußland bringt allem, was die Geschichte der serbischen Nation berührt, ein zu lebhaftes Interesse entgegen, um nicht der Regierung des jungen Herrschers aufrichtig Glück und Gedeihen zu wünschen. Rußland wird sich den Gefühlen anschließen, welche heute die Herzen aller treuen Unterthanen des Königs erfüllen werden.

Wadyhassa, 3. Juli. Oberst Woodhouse besiegte gestern die Derwische bei Arguin. 500 Derwische wur-

den getödtet; der Verlust der Egyptianer beträgt siebzig Tödtet und Vermundete.

Saint Etienne, 3. Juli. In den hiesigen Kohlen-gruben entlud sich heute ein schlagendes Wetter. Wie verlautet, gibt es über 200 Tödtet.

## Angelommene Fremde.

Am 2. Juli.

Hotel Stadt Wien. Dr. Krüß, k. k. Generaldirector, Wien. — Grahl, k. k. Linien-Schiffs-Lieutenant, Pola. — Stöcker, Zahlmeister, Graz. — Sittig, Frau, Radmannsdorf. — Zellouscheg, Tochter, Mhr.-Feistritz. Hotel Elefant. Drumer, Nürnberg. — Ossinach, Fiume. — Bizjak, Istrien. — Bed, Mandel, Kuffa, Wimer, Wien. — Cosini, Privatier, sammt Familie; von Jablonöky sammt Frau und Ballmann, Triest. — Bestner, Kaufm., Miskolcz. — Hirtmann, Newyork. — Gerner, Kaufm., Stuttgart. Hotel Baierischer Hof. Zigeuner Edler von Blumendorf, Privatier, sammt Frau, Agram. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Kung, Beamter, Frau, Graz. — Zuzen, Sagar. — Spindler, Kutina. Hotel Südbahnhof. Ulepic, Draga. — Fajdiga, Triest. — Dolar, Radmannsdorf.

## Verstorbene.

Den 4. Juli. Josefina Före, Rechnungsofficials-Witwe, 46 J., Throngasse 5, Entartung der Unterleibsorgane.

Im Spitale:

Den 29. Juni. Johann Bucar, Arbeiter, 45 J., Marasms.

Den 30. Juni. Maria Stoda, Einwohnerin, 65 J., Tuberculose.

Den 2. Juli. Peter Behove, Arbeiter, 57 J., Pleuriticum exsudatum.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 3. Juli. Aus dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Alt.	Neu.		Alt.	Neu.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6	60	Butter pr. Kilo	—	76
Korn	4	66	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	4	16	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	3	3	Rindfleisch pr. Kilo	—	54
Halbfrucht	—	5	Kalbsteisch	—	52
Heiden	4	66	Schweinefleisch	—	56
Hirse	4	66	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	4	70	Hänsel pr. Stück	—	55
Erdäpfel 100 Kilo	3	50	Tauben	—	18
Linzen pr. Hektolit.	12	—	Hen pr. M.-Etr.	2	23
Erbsen	13	—	Stroh	—	2
Fisolen	11	—	Holz, hartes, pr. Kubit.	6	20
Rindschmalz Kilo	—	84	— weiches, pr. Kubit.	4	15
Schweinefleisch	—	70	Wein, roth., 100 Lit.	—	28
Speck, frisch	—	56	— weisses, pr. Hekt.	—	30
— geräuchert	—	68			

Winkelswert, 1. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	6	50	Butter pr. Kilo	—	90
Korn	4	88	Eier pr. Stück	—	1/4
Gerste	4	38	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2	60	Rindfleisch pr. Kilo	—	40
Halbfrucht	5	20	Kalbsteisch	—	48
Heiden	4	38	Schweinefleisch	—	—
Hirse	4	54	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	4	70	Hänsel pr. Stück	—	23
Erdäpfel pr. Meter-Etr.	1	95	Tauben	—	14
Fisolen per Hektoliter	5	68	Hen pr. M.-Etr.	2	—
Erbsen	5	85	Stroh 100	—	1
Linzen	5	52	Holz, hartes, pr. Kubit.	2	40
Weinsamen	7	05	— weiches, pr. Kubit.	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth., pr. Hekt.	8	10
Schweinefleisch	—	80	Wein, weisses, pr. Hekt.	8	10
Speck, frisch	—	—			
Speck, geräuchert	—	80			

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	737.7	15.0	W. schwach	Regen bewölkt	0.50
9 U. M.	737.2	21.6	W. schwach	heiter	Regen
2 U. N.	736.9	15.8	W. schwach		

Morgens Regen, nachmittags Aufklärung, schöner Abend. Das Tagesmittel der Wärme 17.5°, um 1.5° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übergeben. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4. (2131) 52—13

## Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergers Buchhandlung in Laibach.



dne 3. juiija 1889.